

Predigten an der Schlosskirche Lutherstadt Wittenberg

14. Mai 2023 - Sonntag Rogate



Predigt:
Pfarrer Christoph Maier
(Direktor der Evangelische Akademie
Sachsen-Anhalt e.V.
in Lutherstadt Wittenberg)

Predigtmanuskript – es gilt das gesprochene Wort!

Politisch beten

Predigt zu 1 Timotheus 2,1-6a

Liebe Gemeinde,

die Kirche ist voll. Die Atmosphäre ist dicht. Die Menschen spüren, dass sie das, was da besprochen wird, betrifft. Jemand tritt ans Mikrofon, berichtet: „Die Luft um uns herum macht uns krank – wir müssen aufhören, unsere Umwelt zu zerstören.“ Ein andermal tritt ein junger Mann nach vorne: „Warum gibt es in unserem Land keine Möglichkeit, einen Friedensdienst zu machen. Immer nur Kriegsdienst – selbst dann noch, wenn ich ihn verweigere.“ Eine Frau sagt: „Meine Kinder haben einen Ausreiseantrag gestellt, die Stasi war schon bei mir.“ Oft spürt man Wut, Trotz und Verzweiflung, manchmal auch Traurigkeit und Ohnmacht.

Dann folgt ein Hoffnungstext „Sie werden ihre Schwerter zu Pflugscharen und ihre Spieße zu Sichel machen. Kein Volk wird gegen das andere das Schwert erheben, und sie werden fortan nicht mehr lernen, Krieg zu führen.“ (Mi 4,3) oder ein anderes Wort aus der Bibel, die Vision eines Propheten oder ein Wort von Jesus: „Selig, die keine Gewalt anwenden, denn sie werden das Land erben.“ (Mt 5,5).

Das macht etwas. Die alten Texte sprechen. Die Härte, in die sich das Herz geflüchtet hatte, weicht. Die Angst schmilzt in solch einer hoffnungsgeschwängerten Gemeinschaft. Die Umstände lassen wenig Alternativen zu aber die biblischen Texte öffnen die Gedanken und fügen Horizonte hinzu, die hinter Mauern sonst nicht zu sehen wären.

Dann kann jeder und jede nach vorne kommen. Nicht der Pfarrer betet etwas vor. Jeder und jede, die sich traut, kann ein Gebet sprechen. Frei formuliert, von der Seele weg. Die Hoffnung aussprechen, Gott gegen die Ohnmacht anrufen. „Herr, mache mich zum Werkzeug deines Friedens.“

Dann geht es nach draußen. Auf den Ring, auf die Straße, in die Welt. Mit pochendem Herz, mit friedlichen Absichten, mit einem Licht als Waffe gegen die unbesiegbaren Verhältnisse.

Liebe Gemeinde,

es geht an diesem heutigen Sonntag Rogate um das Gebet. Und in unserem Predigttext geht es um das politische Gebet. Nicht um das persönliche Beten, sondern um das Gebet der Gemeinde für „alle Menschen, Könige und alle, die Macht ausüben“. In den Briefen des neuen Testaments ist das in dieser Art die einzige Textstelle, die zum öffentlichen, zum politischen Gebet aufruft. Ich lese uns einen Teil des Textes aus 1. Timotheusbrief im 2. Kapitel:

So ermahne ich nun, dass man vor allen Dingen tue Bitte, Gebet, Fürbitte und Danksagung für alle Menschen, für die Könige und für alle Obrigkeit, damit wir ein ruhiges und stilles Leben führen können in aller Frömmigkeit und Ehrbarkeit.

Es geht um das politische Gebet, liebe Schwestern und Brüder, vielleicht waren Sie damals auch dabei und haben das erlebt, diese aufwühlende und bewegende Zeit. Vielleicht haben Sie das auch im Westen erlebt, beim Kirchentag oder in Köln in der Antoniterkirche: das politische Nachtgebet. Die unbequeme Aktivistin Dorothee Sölle hat 1968 die Grundform des politischen Nachtgebetes geprägt: Information, Meditation und Aktion. Das sind die Grundelemente. Christoph Wonneberger greift das 1982 auf, als er den Friedensgebeten, die aus den Friedensdekaden herausgewachsen waren, Gestalt gibt. Aber, liebe Brüder und Schwestern: darum, ein ruhiges und stilles Leben zu führen, ging es dabei nicht. Frau Sölle, an die wir gerade mit einer Interviewreihe auf der Webseite der Evangelischen Akademie erinnern (<https://ev-akademie-wittenberg.de/aktivitaeten/dorothee-soelle/>), hat Unruhe gestiftet, hat aufgeregt. Auch Christoph Wonneberger, der Initiator der Friedensgebete in der Nikolaikirche in Leipzig, ist bis heute ein Querkopf.

So ermahne ich nun, dass man vor allen Dingen tue Bitte, Gebet, Fürbitte und Danksagung, damit wir ein ruhiges und stilles Leben führen können in aller Frömmigkeit und Ehrbarkeit.

Ich bin versucht, dem Autor des Timotheusbriefes schlicht die Gefolgschaft zu verweigern. Er muss sich irren. Religion zur Beruhigung der Massen, das ist Opium fürs Volk, das ist die Zementierung der Unrechtsverhältnisse im Namen der Mächtigen. Nein, so funktioniert das politische Gebet nicht. Du irrst dich. Betet schön in der Kirche, dann kommt ihr nicht auf dumme Gedanken und klebt euch nicht am Zebrastreifen an! Besser ist es!?

Ich glaube nicht! Beim Gebet der Gemeinde geht es darum, dass Menschen in Bewegung kommen, dass Unruhe entsteht, wo Unrecht geschieht, dass Vertrauen nicht von Angst und Panik erdrückt wird, dass Herzen weich werden, wo es hart auf hart kommt, dass Hoffnung und Heil wächst, wo Aussichtslosigkeit und

Unheil lähmt. Das Gebet ist weder ein Wunsch-dir-was-Automat zur persönlichen Glückseligkeit noch eine Beruhigungsspiel für die öffentliche Vernunft. Also was dann:

Dies ist gut und wohlgefällig vor Gott, unserm Heiland, welcher will, dass alle Menschen gerettet werden und sie zur Erkenntnis der Wahrheit kommen. Denn es ist ein Gott und ein Mittler zwischen Gott und den Menschen, nämlich der Mensch Christus Jesus, der sich selbst gegeben hat als Lösegeld für alle.

Diesen zweiten Teil des Predigttextes hatte ich bis jetzt noch nicht beachtet. Es geht ganz offensichtlich auch im 1. Jahrhundert beim öffentlichen Gebet der Gemeinde schon darum, dass sich Räume für das Heil öffnen. Es geht darum, dass Menschen gerettet werden, dass die Erkenntnis der Wahrheit Raum bekommt, dass sie den einen Mittler zum Heil Jesus Christus erkennen.

Auch hier im biblischen Text ist das Gebet also mitnichten zur Stabilisierung der Verhältnisse der Macht gedacht. Es geht darum, Räume des Heils zu öffnen. Räume des Heils dem Raum der Macht abzutrotzen. Räume des Heillands in die Räume der Herrschaft hineinzubeten. Im 1. Jahrhundert geschah das eher durch Unauffälligkeit, ruhig und still. Nur so konnte im römischen Reich Jesus als alleiniger Mittler verkündet werden, wo es ja eigentlich darum ging, den Kaiser, den politischen Herrscher, als alleinigen Mittler allen Heils zu verehren. Jetzt fällt auch auf, dass neben den Königen (im Plural!), alle Menschen und alle, die Verantwortung tragen, als Adressaten des öffentlichen Gebets benannt sind. Das war dem heutigen Leser, der Partizipation und Demokratie und Mitbestimmung gewöhnt ist, fast entgangen. Aber mehr noch als dieser historische Exkurs interessiert mich: was hat uns das nun heute zu sagen?

Ich finde die beiden Textteile immer spannender. Ich entdecke darin eine Zweiteilung. Da ist der Raum der Herrschaft, in den still und friedlich etwas hineingebetet wird. Und zwar etwas, das aus dem Raum des Heils kommt, in dem nur Jesus der Mittler allen Heils und aller Wahrheit ist. Ich ahne, dass das öffentliche Beten wohl die wichtige Funktion hat, diese beiden Sphären zu verbinden und gleichzeitig, getrennt zu halten. Die Trennung von Kirche und Staat, von Herrschaft und Heil, scheint uns heute ja selbstverständlich, wie Mitbestimmung und Demokratie. Doch wie will man zwei Dinge auseinanderhalten, wenn man mit einem der beiden gar nichts mehr anfangen kann.

Wie würden Sie für sich den Raum des Heils beschreiben? Was ist das „Heil“, ganz konkret? Wenn Sie es beschreiben müssten? Wie will eine säkularisierte Gesellschaft die Welt des Heiligen von der Welt des Profanen unterscheiden, wenn sie alles Heilige profanisiert hat?

Was ist das „Heil“ in einer säkularen Gesellschaft und wer ist der Mittler dieses Heils?

Nehmen wir Wohlstand! Und wer ist dafür zuständig dieses Heilsgut zu vermitteln? Robert Habeck, der Wirtschaftsminister. Und wenn er nicht heilig lebt und dem Trauzeugen eines Freundes vertraut, muss er gehen. Dann ist er unrein. Nicht gemacht für dieses heilige Amt. Wir heiligen das Profane, weil uns das Heilige abhandengekommen ist.

Was ist das, „Heil“? Freiheit! Und wer ist dafür zuständig, dieses Heilsgut zu vermitteln? Die FDP mit ihrem Hohepriester der Freiheit Christian Lindner. Und würde er ein Tempolimit auf der Autobahn einführen, wäre das ein Sakrileg. Er wäre erledigt, er hätte den heiligen Grahl verraten.

Was ist Heil? Die Abwendung der Apokalypse, die Verhinderung der Klimakatastrophe? Und wer ist der Mittler dieses Heils? Ich selbst, Ich selbst bin der Mittler dieses Heils. Wir alle, wir müssen dieses Heil vermitteln zu allen!

Liebe Gemeinde, ich habe jetzt etwas zugespitzt um meinen Punkt zu machen. Natürlich ist es wichtig, dass wir uns für den Klimaschutz, für die Freiheit und für einen gerechten Wohlstand engagieren. Aber vielleicht machen wir es heute mal so, dass wir anfangen, für die zu beten, die dafür Verantwortung tragen. Das zeigt Respekt und nimmt Verantwortung. Beten ist nicht Nichts!

Beim Gebet der Gemeinde geht es darum, dass Menschen in Bewegung kommen, dass Unruhe entsteht, wo Unrecht geschieht, dass Vertrauen nicht von Angst und Panik erdrückt wird, dass Herzen weich werden, wo es hart auf hart kommt, dass Hoffnung und Heil wachsen, wo Aussichtslosigkeit und Unheil lähmen. Das Gebet ist weder ein Wünsch-dir-was-Automat zur persönlichen Glückseligkeit noch eine Beruhigungsspiel für die öffentliche Vernunft.

Hans-Joachim Döring hat anlässlich des 20. Jahrestages der Friedensgebete in einem Interview mit dem MDR gesagt: „Man muss beim Denken ein paar Kurven mehr machen – und das passiert bei Friedensgebeten viel mehr, als wenn ich bei Demonstrationen auf Häme oder ganz schnelle Lösungen oder einfache Angstbeschreibungen ohne große Lösungsansätze verweise.“

Das gemeinsame öffentliche Gebet bewirkt viel. Auch wenn wir es zunächst kaum sehen. Der Raum, der sich im gemeinsamen Gebet bildet, ist ein Raum des Heils. Weil wir uns mit Christus zusammensprechen, weicht die Härte, in die sich das Herz geflüchtet hatte. Es schmilzt die Angst in solch hoffnungsgeschwängerten Räumen. Die Umstände lassen wenig Alternativen zu, aber die biblische Heilsbotschaft trägt sich durch unser Gebet in den Raum der Macht und öffnet so die Gedanken, fügt Horizonte hinzu, die hinter den Mauern des unveränderlichen Faktischen sonst nicht zu sehen wären.

Liebe Gemeinde,

das Geheimnis liegt, wie so oft, nicht im entweder oder, sondern in einem sinnvollen Wechsel von Kontemplation und Aktion, von Hände falten und tatkräftig anpacken. Also Fuß vom Gas und genügsam Leben, aber auch beten, für die Lindners und Habecks. Weder im politischen Aktivismus noch im weltvergessenen Frömmeln liegt Heil, aber in der Nachfolge Jesus Christi, der mit seinem Leben erzählt, wie es ist, in einer unvollkommenen Welt vom Heil Gottes zu leben.

Amen